

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

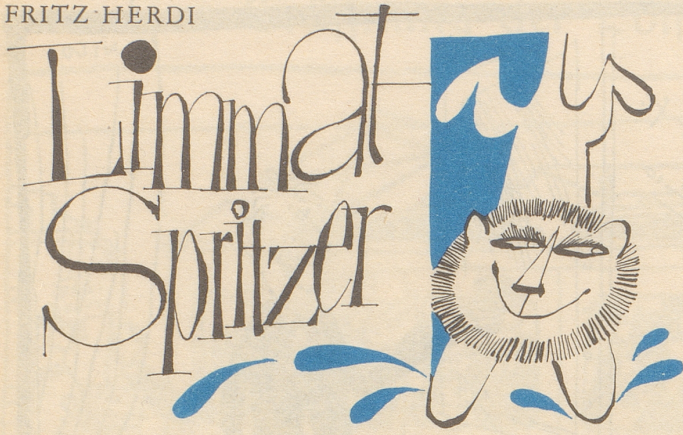
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das zweite Heim

Wenn es so weiter geht mit dem Wohnungs- und dem Automobilbau, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß eines Tages die Autos größer sein werden als die Wohnungen. Schon heute ist da und dort der Wagen offensichtlich zum zweiten Heim geworden und damit in den Bereich der «Schmücke-dein-Heim»-Mode geraten. Was der kalten Hausmauer Efeuranken, Pfirsichspalier und schön gestrichene Fensterläden, das sind dem Aeußeren der motorisierten Blechhöhle etwa Radzierringe, Zierstäbe und Frontziergitter. Dinge, die der Fachmann sehr bezeichnend «face lifting des Wagens» nennt. Sehr dekorativ wirken selbstverständlich auch die glitzernde internationale Gruppe von Abzeichen verschiedener Automobilverbände, denen der Wagenbesitzer angehört, und die Klebeetiketten, die farbige Kunde geben von all den touristischen Dreisternattraktionen zwischen Großglockner und Pyrenäen, zu denen der Wagen sein Herrchen schon munter mit so und so vielen Pferdesterken geführt hat.

Bei Streifzügen durch mein Zürcher Wohnquartier ist mir immer wieder aufgefallen, wie liebevoll vor allem auch steinalte Wagen geschmückt werden, die man im übrigen ruhig als vollautomatisch bezeichnen darf: die vierte Wagentüre geht nämlich automatisch auf, wenn man die andern drei Türen zuschlägt. Es soll einmal einer so ein altes Knitter- und Knatterbäneli zum Waschen in die Garage gebracht haben und vom Garagisten darauf aufmerksam gemacht worden sein: «Gälezi, wäsche chömmer dä Wage schoo, aber zum Glette müenz en nöimet andersch hi gää!» Diese Wagen sind mitunter phantastisch angestrichen, und auf den Seitenwänden findet man nicht selten Sprüche wie «Age before beauty» und «Alt, aber bezahlt» oder «Lache nicht, auch du wirst einmal alt» sowie «Fährt auf Rädern, nicht auf Kredit».

Auch auf neueren Wagen findet man öfters Mitteilungen, die der Be-

sitzer seinen Mitmenschen, namentlich den Motorisierten, zu bedenken geben möchte. «Bitte überholen, wir sind verliebt!», hat einer ans Auto gemalt, der nicht so schnell fahren kann, weil er gleichzeitig den Kurven der Straße und den Kurven der Braut seine Aufmerksamkeit schenken muß. «Hupe nicht, der Fahrer schläft!» mahnt ein Gemütlicher, während ein Lastwagenchauffeur sanft droht: «Vorsicht, ich bin der Stärkere!», ein Bedächtiger darauf aufmerksam macht: «Die Ruhe ist dem Weisen heilig, nur Verrückte haben's eilig», und eine Zürcher Dame gar im Rückfenster ein Täfelchen angebracht hat: «Be nice, I'm rich!» Der Autofahrlehrer endlich, der ewigen Huperei aus dem Hintergrund müde, sagt's höflich und gepflegt: «Souvenez vous de vos débuts!»

Im Wageninnern tut sich gleichfalls allerhand. Beim Zündungsschlüssel fängt's an, der beim Kontakt eine Dosenmelodie zum zweitbesten gibt, wozu in atemraubenden Fällen noch ein «echter Alligatorenkopf» als Schlüsselanhänger kommt, der wiederum nicht schlecht zu dem «Schrumpfkopf» eines Langhaar-Indianers, gruseliger Ulk aus Neuguinea paßt, der vor einiger Zeit als Automaskottchen angepriesen wurde. Da hat einer zwei Kinderfotos ins Auto geklebt, mit der Mahnung darunter: «Papi, fahr nicht zu schnell, denk an uns!» Ein anderer importiert Natur: in kleiner Hängevase duften ein paar Blümchen. Ein dritter hat ein neuartiges Zigarettenetui anbringen lassen, welches dank Einstellwerk nur alle 30 Minuten einen Glimmstengel freigibt.

Ein vierter ... ja, da sind wir schon wieder bei den unvermeidlichen Maskottchen, die man bald in der Gegend des Rückspiegels, bald hinten auf dem Fensterbrett findet: der Tiger, der den Teddybär immer mehr verdrängt, der Babbittsch mit Zündhölzlibeinen, Strähnenhaar und überdimensionierten Wimpern, der Swinegel und sin Fru, Esel, Elefant, Maus, Drahtdackel,

Eule, Storch, Miniatur-Atomium (also an der Expo wart Ihr auch?), Nashorn, Nilpferd, Affen. Aberglaube? Ich weiß nicht. Ein Bekannter von mir, fünfmal verlobt und noch immer Junggeselle, hat sechsmal das Maskortchen wechseln müssen: jede neue Bekannte brachte beim dritten oder vierten Rendezvous ein Automaskottchen mit, das den Posten des bisherigen antreten mußte. Hängt in Adalberts Wagen ein neues Vieh, dann wissen alle Bekannten: Schon wieder einmal eine große Liebe zu Ende gegangen ...

Wirklich gemütlich und heimelig aber wird's häufig hinten auf dem Fensterbrett des Wagens: Regenschirm und Wanderstab machen sich da breit, Fotoapparat und Landkarte, Lismete und Reitgerte, Polsterbürste und Chromglanz, Biscuits und Bonbons, Kissen mit Autonummer und ein Kriminalroman, das Büchlein «Spanisch in der Tasche» sowie ein Auto-Index: Man möchte doch nachträglich nachschauen können, wem man durchs Fenster «Trottel!» zugerufen hat. Bei einzelnen Automarken allerdings fehlt das gemütliche Fensterbrett; stattdessen gähnt zwischen

Polsterlehne und Fenster ein kleiner Abgrund, wo ...

Also, da habe ich neulich auf dem Weg zur Post vom Trottoirrand aus in ein Auto hineingeschiel und dort hinten in der Grube entdeckt: Einen vergilbten Zeitungsausschnitt: «Unser Bundespräsident 1963.» Einen Spazierstock und eine Taschenlampe. Eine nachlässig zusammengelegte Wolldecke. Eine Schallplatte, aus der Hülle gerutscht, von der Sonne verbogen und unbrauchbar gemacht. Einen Schwamm und einen Klappmeter, Abschleppseil und Pannendreieck, ein Glettiböckli sowie ein Körbchen mit Fruchtsaftflecken, die erkennen ließen, daß in dem Körbchen vermutlich vergangenes Jahr Holunderfrüchte transportiert worden waren, vielleicht an einem Wochenende aus der Landschaft einer Tante in der Stadt zum Einmachen gebracht ...

Kurz: eine Unordnung erster Güte. Man soll nicht verallgemeinern. Aber, dachte ich, ich glaube doch, daß einer, in dessen Auto es so aussieht, auch daheim, im Büro und im Kopf eine Saordnung hat.

Jedenfalls bückte ich mich und las die Autonummer ab.

Es war meine eigene.



Beidseits der Limmat

Smellorama

Ein Zürcher Warenhaus verkauft überdimensionierte, bemalte Wäscheklammern mit der Aufschrift «Souvenir». Gerüchtweise verlautet, den im Benzinduft arbeitenden Zürcher Verkehrspolizisten werde eine Klammer pro Nase gratis abgegeben.

Ergänzung

Kürzlich ist hier über die Verunstaltung von Waldbäumen und die Verunreinigung von Wäldern berichtet worden. Eine aufmerksame Drittklässlerin teilt ergänzend mit, auf dem Wege zum Zürcher Aussichtsturm Loorenkopf habe sie an einer Jagdhütte folgende Aufschrift gefunden: «Der Wald, das merke dir, Geselle, ist keine Schuttabladestelle.»

Der Faule der Woche

Zwei mit Geisteszgaben eher knapp Ausgerüstete stehen am Ufer des Zürichsees und lutschen Kandis-

zucker. Dem einen fällt der Zukerbollen ins Wasser. Sagt der andere:

«Jetzt isch sicher no de See süß worde. Probier emol!»

Der erste steckt den Zeigefinger ins Seewasser, schleckt ihn ab, schüttelt sich und sagt:

«Ja Chabis, gruusig bitter isch das Wasser.»

Belehrt ihn der andere: «Lappi, bettsches doch sele mache wie bim Kafi: zerscht umrière!»

s Ramseyers

Schlagersänger Bill Ramsey ist aus Deutschland ins steuerklimatisch mildere Zürich übersiedelt. s Ramseyers wei go abgrase ...

Si händ en

«Si händ en», witzeln jetzt die Zürcher im Zusammenhang mit dem unabgeklärten Diebstahl bei der Polizei.

«So, wär isch es?»

«De Sohn vom Stationsvorschand vo Schwamedinge!»

Für Auswärtige: In Schwamendingen gibt es keine Bahnstation.

Später Wink

Während des Metallarbeiterstreiks in Deutschland hat eine Firma ausgesperrte Arbeiter zum Schneekensammeln ermuntert. Wäre dies in Zürich früher bekannt geworden, wer weiß: vielleicht hätte das statistische Amt für die Nachzählung der für die Regierungsräte Meierhans und Bürgi abgegebenen Stimmen Streik-Gipser eingestellt.